

Die Chronik von Breitenbach bei Schlüchtern in Hessen

Breitenbach Neuzeit



BREITENBACH

„Breitenbach“ – unter diesem Namen wurde das Dorf Breitenbach zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Das war im Jahre 1167, weshalb diese kleine Gemeinde, die heute 582 Einwohner zählt, mit acht weiteren Orten des früheren Bergwinkelkreises im Jahre 1967 festlich ihr 800 jähriges Bestehen beging.

Aufgrund der wenigen Eintragungen in Kirchenbüchern und Chroniken ist es nicht möglich, eine lückenlose Geschichte des Dorfes aufzuzeichnen. Ohne die verdienstvollen Bemühungen von Wilhelm Praesent wäre es ein vergebliches Unterfangen, Licht in das Dunkel der Geschichte unserer engeren Heimat zu bringen. Frankfurt, 794 zum ersten Mal urkundlich genannt, war damit Elm nur um ein Jahr voraus. Elm wurde 795 als erster Ort unseres Heimatkreises zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Es ist also durchaus möglich, dass auch andere Orte schon früher existierten. Aber in der Geschichte gelten nur Fakten, die belegt sind.

167 nahm Bischof Herold von Würzburg das Kloster Schlüchtern in seinen Schutz, zählte die Besitzungen desselben auf und verlieh Marquard von Grumbach, einem Freund Kaiser Rotbarts, die erbliche Schutzvogtei über das Kloster. In diesem Zusammenhang wird „Breitenbach“ zum ersten Mal urkundlich erwähnt.

Der „Bergwinkel-Chronik“ von Wilhelm Praesent und den Angaben der Festschrift zur Feier des 800 jährigen Jubiläums der Gemeinde Breitenbach folgend, soll Breitenbach zu dieser Zeit noch keine Dorfsiedlung gewesen sein, sondern nur aus einem Gutsbesitz des Klosters bestanden haben. Erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts wurden mehrere Güter genannt. 1304 überfielen Steinauer Bürger in Breitenbach Leute des Ritters von Büches anlässlich der Fehde zwischen Ulrich I. von Hanau und Philipp von Falkenstein über die Münzenberger Erbschaft. Über die weitere Entwicklung der Dorfsiedlung ist nur so viel bekannt, dass Breitenbach, wahrscheinlich von Seuchen und sonstigen Verheerungen heimgesucht, als „Wüstung“ bezeichnet wurde (1417).

1537 setzte die Herrschaft Hanau die Türkensteuer fest: für Breitenbach 60 Gulden. Der Ort hatte 14 Steuernde. 1545/46 wird berichtet, dass Weißmantels Henn von Breitenbach von einer Wiese, „im Sehen gelegen“ – heute Ohl -, Zins nach Steinau gibt. Da wurde auch um das Besitzrecht über den Wald hinterm Ohl gestritten und die Grenze begangen.

Um 1580: Dieweil das Holz allhie zu Schlüchtern gar klein, als ist geboten worden, dass ein jeder lebendige Zäun um seine Güter zu ziehen sich befleißigen soll. Item die Holzordnung zu halten geboten worden. – in diesem Zusammenhang ist die Rede von 18 „Hausgesäß“ mit einem erstmals genannten Schultheißen Hans Lotz, einem Wirt Hen Backes und einer behördlich angestellten Amme. Breitenbach hatte zu dieser Zeit zwei Gemeinde Backöfen.

Fehden und Pest

Die unruhigen Zeiten, die durch Streitigkeiten wegen der Besitzverhältnisse in unserem Heimatgebiet gekennzeichnet waren, belasteten das Leben der Bewohner. Fehden zur Durchsetzung von Rechtsansprüchen waren so häufig, dass die Bürger oft zur Waffe greifen mussten. Für die Obergrafschaft Hanau mit ihren vier Ämtern Steinau, Schlüchtern, Schwarzenfels und Brandenstein musste Breitenbach nach einem Verzeichnis aus dem Jahre 1587 im Verteidigungsfall, in dem es zu Schlüchtern gehörte, 16 Schützen, 13 mit Hellebarden und Spießen, stellen. Bis zum 16. Jahrhundert diente die Armbrust, später die Büchse als Schusswaffe. Die Geschosse sollen noch auf 250 Schritt einen Ritterpanzer durchschlagen haben. Preisschießen wurden schon früher abgehalten, nicht etwa als Zeitvertreib, sondern aus der bitteren Notwendigkeit, die aus den Zeitverhältnissen herrührte, um im Ernstfall einsatzfähig zu sein.

W. Praesent hat die Geschichte unseres Bergwinkels treffend charakterisiert: „Unsere Heimat hat nie Geschichte gemacht, immer nur Geschichte erlitten. Ihre Bewohner waren nie Träger einer Bewegung oder Gegenbewegung, ... sie blieben immer nur Duldende, immer nur Getriebene und Opfer ...“

Sind die historischen Quellen auch spärlich, so lassen sie doch auch für Breitenbach Rückschlüsse in diesem Sinne zu.

1596 wurden Elm, Kressenbach und Breitenbach von der Mutterkirche Schlüchtern losgelöst und zur selbständigen Pfarrei Elm erhoben. Diese drei Orte zählten 1602 ungefähr 50 Herdstätten. Von 1580 bis 1612 hatte Breitenbach immer noch nicht mehr als 18 „Hausgesäß“.

Martinus Feylingius

In dem neuen Kirchspiel wirkte besonders segensreich der Pfarrer Martin Feilinger (Feylingius), den Praesent „unseren besten Chronisten dieser Zeit“ nennt. Die von ihm geführten Kirchenbücher enthalten aufschlussreiche Aufzeichnungen, die auch die damaligen Verhältnisse in Breitenbach an mancher Stelle beleuchten. Er hatte seinen Wohnsitz in Schlüchtern – seinem „geliebten Vatterlandt“, wie er es so oft nannte -. In seinen Pfarrorten befanden sich Notquartiere, weil die Straßen der Umgebung, auch die von Schlüchtern nach Breitenach, infolge Hochwasser, gewaltigem Schneefall, Grundlosigkeit und räuberischen Überfällen zeitweise kaum passierbar waren.

Im Jahre 1611 trug er ein: „Pestis hat doniniert ex Die omnipotentis dispositione (Die Pest hat geherrscht auf Anordnung des allmächtigen Gottes). Dieses 1611 Jahr sind jung und als 32 Personen durch die Rute des Herrn von dieser Welt abgefordert worden“.

Die Chronik von Breitenbach bei Schlüchtern in Hessen

1617 bestand Breitenbach aus 36 Haushaltungen mit folgenden Bewohnern: Creß (9 mal), Lotz (5 mal), Richter, Flach, Klaib (4 mal), Gaull, Deckart, Weismantel, Zinckan, Leippold, Heill, Boges, Hohmann, Rüsser, Ochs, Rhod und Spon (alle 2 mal) sowie Schäfer und Möller.

Der Dreißigjährige Krieg

Das war ein Jahr vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, der auch in das nahe Schlüchtern, zwischen den Ausläufern des Vogelsberges und dem Landrücken, gelegene Dörfchen Breitenbach zusätzliches Elend, Not und Armut brachte. Die Pest blieb darüber hinaus die Geißel der Menschheit. So berichtete Martin Feilinger: „1625 mense Novembris sind des Erbaren Hans Cressen Schulteisen und Baumeister der Kirchen peste corripti (durch die Pest hingeraffte) Kinder ehrlich zur Erde bestattet worden ... „ – Ganze Familien wurden durch diese Seuche ausgelöscht. Häufig konnten Sie nicht mehr öffentlich bestattet, sondern mussten durch ihre Angehörigen in den Hausgärten beigesetzt werden.

Dass das Kinzigtal durchziehende und häufig in Schlüchtern und Steinau einquartierte Kriegsvolk ließ auch die umliegenden Dörfer nicht ungeschoren. So ließen 1624 Soldaten den „obersten“ Weiher in Breitenbach ab und raubten ihn aus. Zu Raub und Ausplünderung kam immer wieder die Pest: 1632 in Salmünster (88), 1635 in Breitenbach (4), Steinau (564), Seidenroth (178), Hundsrück (60), Salmünster (175) und Schlüchtern (474). In Klammern die Zahlen der Toten. Zu den Toten in Schlüchtern gehörte auch Pfarrer Feilinger. Sein Sohn Jakob schrieb: „Anno 1635 ist mein Vater Martinus Freylingius, nachdem er zuvor von kaiserlichen Räufern in der Plünderung, welche anno 1634 angegangen, an Leib und Gut viel erlitten, im Monat Oktober neben vielen anderen an der Pest gestorben, welchen wir wegen der vor Hanau liegenden kaiserlichen Landräuber nit gebührlich begraben können, welche (die Kaiserlichen) aber anno 1631 vom Landbührlich begraben können, welche (die Kaiserlichen) aber anno 1631 vom Landgrafen in Hessen wohl gestäupt dahinweggeflogen sind“.

Der Tod nahm Pfarrer Feilinger die Feder aus der Hand. Wurde Breitenbach im Jahre 1623 verpflichtet, für bayerische Regimenter in Schlüchtern und Steinau neben anderen Sachen und „Victualien“ wöchentlich 18 Malter Hafer abzuliefern, so schildert ein Bericht dieses bewunderungswürdigen Pfarrers, wie die Breitenbacher 1634 durch Kroaten Isolanis in Angst und Schrecken versetzt worden sind:

Kroaten im Land!

„Den 13. Oktober 1634 Hans Gertzen von Breitenbach, alias Säuhänschen, eine Tochter getauft daheim in Schlüchtern vom Bett, weil ich aus Mattigkeit und Verwundung von den Crabatan (Kroaten) und Kriegsvolk bei der Ausplünderung jämmerlich bin betrübt worden mit sieben Wunden, fünf auf dem Haupt, zwei am linken Schenkel samt tödlichen Schlägen mit Hämmern, Schwertern, also dass ich wegen Todsgeblüt lang im Bett hab bleiben müssen in der Wärm, weil ich nit können auf den rechten Schenkel treten, jämmerlich am Knöchel verletzt. Theoria ex historicis jam praxis et perpassionibus successit (Die Betrachtung aus den Geschichten ist nun die Praxis im Erdulden nachgefolgt.)- Da Geld und was Gelds wert aus dem Land an Silber und Gold, an Kleidung, an Zug- und Zuchtvieh an allen Orten. Ein Jammer und ein Landschad! Wo wird nun der Ackerbau bleiben? O Land, Land, Land! Gott wolle uns in Gnaden wiederum ansehen und sein Wort Seligkeit erhalten,

Die Chronik von Breitenbach bei Schlüchtern in Hessen

auch zum täglichen Brot Beförderung geben. Amen.“

Zur Taufeintragungen vom 25. Oktober und 20. Dezember 1634 bemerkte der mutige und sich für seine Gemeinde aufreibende Pfarrer, der im Gegensatz zu seinem Vorgesetzten, dem Amtmann von Steinau und einem Amtsbruder, die vor Mord, Raub und Gewalttat geflohen waren, auf seinem Posten aushielt: „Diese Zeit sehr traurig und leidmütig wegen der langwierigen Ausplünderung und Abtreibung des Zugviehs und auch der Zucht. Wenn Gott nit wieder Hilf tut, was will daraus werden, denn das Feld muss wüst liegen! O Gott, wend solchen Jammer und Elend! Amen ... Diese Zeit ist noch gefährlich gewesen wegen einquartierter Reiterei in Steinau, dahin das Land hat müssen kontribuieren Geld und Frucht, Schlüchtern mit Namen wöchentlich 100 Reichstaler und die Salva quarta (Schutzwache) halten mit großen Unkosten. Polsacken und Wallonen sind's gewesen, welche grausame Tyrannei geübet in greulicher Verheerung der Frucht in unserer gnädigen Herrschaft Häusern und Scheuern und des armen Lands. Ach, es ist alles so erbärmlich ergangen, dass es nicht zu beschreiben. More est omni pro pulo (Alle Sitte ist vertrieben und verjagt)“.

Ein anderer Chronikeintrag von unbekannter Hand lautet: „das Landsterben ist eingefallen und der Leut sind wenig geworden“.

1648 ward endlich Frieden!

Die historischen Quellen sind wieder spärlich. Nur aus dem Jahre 1678 wird berichtet, dass ein Breitenbacher „unterm Rathaus“ in Schlüchtern eine halbe Stunde die Halsgeige tragen musste, weil er sich vor dem Presbyterium unbotmäßig betragen hat.

Das 18. Jahrhundert

1707 zählte Breitenbach wieder 23 „Hausgesäß“ mit einem Viehbestand von 11 Pferden und 60 Ochsen.

1708 richtete der kleine Ort eine Schule ein. Zum Schulmeister wählten die Einwohner Johann Daniel Kempff, Schneider und Bürger von Schlüchtern.

1719 wurde Breitenbach mit Kressenbach in der neu gegründeten Pfarrei Wallroth vereinigt. Um diese Zeit beginnt nach einem Bericht von Pfarrer Bromm die Breitenbacher Schulgeschichte, die ein Teil der Breitenbacher Kirchengeschichte ist. Das erste Schulhaus war Lehrerwohnung, Schule und Betsaal. Dort wirkte unter anderen ein Lehrer Pauli, der nach seiner Zeit in Breitenbach den später berühmt gewordenen Philosophen und protestantischen Theologen Friedrich Schleiermacher unterrichtete. In einer Notiz über diesen Lehrer Joh. Christoph Pauli heißt es:

„Zeigte der Schulmeister von Breitenbach an, dass als er den Sonntag im Kirchenhalten begriffen gewesen unter den Buben ein solches Gedräng und Gestöße entstanden, dass ihm beinahe der Tisch wäre umgestoßen worden, und ohnerachtet er zum Stillesein ermahnet, es doch nicht hätte helfen wollen, bis er zwei von den Buben, nämlich Johannes Lotzen und Heinrich Möllers Sohn, wodurch eigentlich die Unordnung entstanden, bei dem Kopf genommen, sie von den Plätzen, wohin der Schulmeister wiederum zu lesen fortgefahren, mit vollem Hals gerufen, der Schulmeister hätte ihren Buben nichts zu befehlen und keine Macht, sie zu schlagen, und war dergleichen ungeziemenden Worten mehr seien, die sie ausgestoßen, bis dass sie der herrschaftliche Schultheiß und Kirchenältester bedrohet stillzuschweigen“.

Die Chronik von Breitenbach bei Schlüchtern in Hessen

„Welch ein Gottesdienst!“ bemerkt Pfarrer Bromm dazu.

1754 hatte Breitenbach 47 Familien mit 243 Einwohnern in 40 Wohn- und Gemeindehäusern.

1782 erging die Verfügung, das neue Kirchhaus einzuweihen. Die Kirche war laut Pfarrechronik zugleich Betsaal, Spital und Lehrerwohnung und ist erst später verändert worden.

Zur Selbständigkeit der Kirchengemeinde hat auch die Anlage eines Friedhofes beigetragen. Bis zum Jahre 1782 mussten alle Toten von Breitenbach auf dem sogenannten „Totenpfädchen“ nach Kressenbach getragen werden. Die Beschwerlichkeit des Weges, vor allem im Winter, und das Wachstum der beiden Dörfer machten die Anlage eines eigenen Friedhofes erforderlich, da der Kressenbacher Friedhof für beide Gemeinden zu klein wurde. Am 14. Februar 1783 fand die erste Beerdigung in Breitenbach statt.

Im Jahre 1797 starben in Breitenbach acht Kinder an den Blattern.

Im Jahr 1783 wurde der Friedhof errichtet und der erste Grabstein gesetzt.

Unsere Heimat unter französischer Herrschaft

Das Zeitalter Napoleons ging auch an unserem Bergwinkel nicht spurlos vorüber. Von 1806 bis 1813 waren die Franzosen hier. 1813 zog eine französische Armee nach der Niederlage in Russland durchs Kinzigtal. Besser als die Aufzählung historischer Daten charakterisiert Wilhelm Praesent in seinem Band „Bergwinkel-Geschichten“ diese Zeit.

Die Franzosen in Breitenbach

Der alte Link hat es oft erzählt abends auf der Linke Mauer. Die Leute in Breitenbach hatten damals, als die Franzosen von Leipzig zurückzogen, ihr Vieh auf dem Hohenstein versteckt. Linke hatte ein Pferd dabei, das hieß „Bläßje“. Auf einmal war es fort. Der Link wurde fortgeschickt, es zu suchen, und fand es – daheim im Stall! Es hatte allein den Heimweg gefunden. An den „Rennschlägen“ hat er es den anderen hinübergerufen, dass es da sein. – Hier und da hielten die Leute eine Kuh heimlich in der Kammer, um wenigstens Milch im Haus zu haben. Denen musste dauernd Futter vorgeworden werden, damit sie nicht anfangen zu blähen. Ein junger Bauer wollte eines Tages seinen Leuten drüben im Wald Essen und dem Vieh Futter bringen. Er war schon bald am Ziel, da sah er einen Reiter kommen und suchte sich schnell in einem Busch zu verstecken. In seiner Hast stolperte er über einen Stein und ließ den Topf mit der Bohnensuppe fallen. Der Reiter fand zwar die Scherben und die verschüttete dampfende Suppe, aber den Bauern fand er nicht. Er sah sich eine Weile nach ihm um und ritt dann ab. Linke haben recht geschreit, als der Essenträger ohne Essen kam.

Derselbe Bursche lud, als er einmal eine Fuhr zu leisten hatte, abends seinen Wagen, um am anderen Morgen früh losfahren zu können. Als er am Morgen in der Scheune ein paar ordentliche Hampel Heu holte, um die Gäule zu füttern, fasste er zu seinem Schrecken einen schlafenden Kerl an, der dort lag; der erwachte und mit ihm noch andere. Sie hoben zusammen die Hände hoch und jammerten: O mudje, badun!“ (O mon Dieu, pardon!) Es waren drei Französerje auf der Flucht, die

Die Chronik von Breitenbach bei Schlüchtern in Hessen

sich hier verkrochen hatten. Da ging der Bauer in die Küche und holte den armen Teufeln drei Groben mit Säukartoffeln und Salz dazu. Da fielen sie aber drüber her! Und bedankten sich hernach in ihrer welschen Sprache. Ja, wenn er nicht abgewehrt, hätten sie ihn geküsst! Nicht alle Breitenbacher sind so barmherzig gewesen. Als ein paar kranke französische Soldaten im Dorf starben, wurden sie in einem Garten begraben, dabei soll einer noch halb lebend zugeschüttet worden sein. (Diese Überlieferung ist sagenhaft).

1914 bauten Schomanns (Hs. Nr. 68) Stall und Scheuer in Zimmers Garten; beim Ausheben des Baugrundes wurden ein Menschenschädel und auch Hufeisen gefunden. Lange davor hat man, als man bei Evas (Hs. Nr.40) die Mistkaute ausgrub, Menschen- und Pferdeknochen, Hufeisen und eine Lanzenspitze mit der Erde herausbefördert.

In Breitenbach („Kresse-Nanne“ Hs. Nr. 23) quartierten 1813 oder 1814 Kosaken. Die waren schlimmer als die Franzosen! Des Nachts stand einer in der Kammer auf, wollte einmal hinausgehen. Wir hatten Leinenweberei im Hause. In der Dunkelheit stieß er an den Garnstock. Darüber geriet er so in Zorn, dass er den Garnstock nahm und wider die Wand schmiss. Ein ganzes Lehmgefach samt dem Fenster rumpelte davon hinaus auf die Straße. Die anderen, aus dem Schlaf geschreckt, fielen über ihn her und verprügelten ihn recht, weil er ihre Nachtruhe gestört hatte. (R. Möller).

Die verunglückte Russenfuhre

Ein Breitenbacher war 1813 beordert, einen russischen General vom Röhrigs her mit dem Wagen nach Steinau zu bringen. Er nahm seinen Weg über den Landrick. Im Walde, wo über den Weg hin ein heller gewachsener Stein zieht, an der „Weißen Katz“ (heute Hexenstein) kippte das Fuhrwerk um, und die Insassen fielen heraus. Der Breitenbacher rappelte sich auf und ergriff, wahrscheinlich den Zorn der Russen fürchtend, die Flucht. Ein Begleiter des Generals jagte ihm nach, in keiner anderen Absicht, als ihn wieder auf den Bock zu setzen und zur Weiterfahrt zu bewegen. Der Breitenbacher in seiner Angst aber rannte Hals über Kopf davon, erreichte glücklich das Dorf, schlüpfte in ein Haus und entwichte durch die Hintertüre. Der Russe fand ihn nicht mehr und zertrümmerte in der Wut darüber alle Fensterscheiben des Häusleins. Da rotteten sich einige Nachbarn zusammen und prügelten den Missetäter zum Dorfe hinaus. Der verfolgte Breitenbacher soll aus „Richters“ (Hs. Nr. 70) gewesen sein.

1822 wurde die Kirche, die aber gleichzeitig Schule blieb, renoviert.

1838 wurde eine neue Schule gebaut. Dennoch blieb die Kirche zugleich Gemeindehaus. Erst 1866. Seit dem Ende der „Kurhessischen Zeit“, diente das Haus ausschließlich kirchlichen Zwecken. Breitenbach hatte nunmehr eine eigene Kirche und war selbständige Kirchengemeinde im Kirchspiel Wallroth.

Trotz finanzieller Schwierigkeiten wurde dieses Schulhaus erbaut. Für die damaligen Verhältnisse eine Musterschule im Kreis und Übungsschule für Seminaristen des damaligen Lehrerseminars in Schlüchtern. Die Schülerzahl, die auf 593 Einwohner des Ortes kam, betrug über 100 Kinder. Die Schule war einklassig, nicht unerwähnt sollte ein Lehrer mit Namen Georg Leydorf bleiben, der von 1844-64 in der Gemeinde tätig war und als Pädagoge und Erzieher und auch auf vielen anderen Gebieten seiner Zeit weit voraus war. In der Schulchronik ist unter anderem folgendes zu lesen: „ Mit vielem hat er sich befasst. Für seine Bienen sorgte er, entwarf Kästen mit herausnehmbaren Rähmchen, damit man bei Gewinnung des Honigs die Bienen nicht zu töten brauchte. Er legte eine

Die Chronik von Breitenbach bei Schlüchtern in Hessen

Seidenraupenzucht an, die sich für die Sommermonate rentierte ... Er zog gefüllten Mohn in allen Farben, Melissen, Teepflanzen für die Apotheken, Bucheckern ließ er sammeln zum Ölschlagen, Eicheln zu Kaffeezusatz.“ Er war kundig im Photographieren (erster Photograph im Kreis!), in der Stenographie und in Fremdsprachen. Leydorf hat im Schul- und Gemeindeleben und noch weit darüber hinaus 20 Jahre segensreich gewirkt, in einer Zeit, in der so vieles im Argen lag.

1842/1843 wurde der Gesangverein Liederkranz in Breitenbach gegründet. Er konnte 1967 gleichzeitig mit dem Jubiläum des 800jährigen Bestehens der Gemeinde seinen 125. Geburtstag feiern.

Es folgten die Hungerjahre 1846/47, die eine starke Auswanderung zur Folge hatten. In unseren Dörfern wurde gesungen:

„Jetzt ist die Zeit und Stunde da, Wir ziehen nach Amerika.“

Die Schulchronik berichtete aus dieser Zeit: „Breitenbach wie viele im Kreis ein „steinreiches aber bettelarmes“ Dorf. 1847 konnten von 545 Einwohnern 42 (das waren 11 Familien) nur mit Unterstützung der Gemeinde ihr kümmerliches Dasein fristen. Es war die Zeit des Bettels, des Schnapses, der allgemeinen Verwilderung. Die Lumperei liegt drin, und der Betelstab hält Schildwache, war eine Redensart des Tages, und eine andere hieß: Jawohl, kein Mangel an Not! Am 26. Mai 1847 wurde die Renterei in Steinau angewiesen, für Breitenbach 12 Malter Korn und 20 Malter Gerste und am 29. Eine größere Menge Roggen zum verbilligten Preis bereitzustellen. Volksfreunde unterstützen mit Rat und Tat die Regierung in ihrem Bestreben, die Notlage der Dörfer zu mildern. Pfarrer Goebels in Wallroth regte die Anlage einer Obstbaumschule an, in der die Jugend durch die Lehrer in der Erzeugung und Veredelung unterwiesen werden sollte, und 1850 errichtete er eine Ackerbauschule.“

Um 1850 wurde ein erster Krämerladen in Breitenbach erwähnt.

Es war wahrlich keine beneidenswerte Zeit! Schmalhans war Küchenmeister. Das Wasser musste aus 13 Brunnen in die Häuser geschleppt werden. Zur Pflege des Gemeinschaftslebens fand man sich nach Verrichtung der Feldarbeit in den Herbst- und Wintermonaten in der Spinnstube gesellig zusammen.

Die Kriege des 19. Jahrhundert ließen auch Breitenbach nicht unberührt. Aus dem Jahre 1865 berichtet Wilhelm Praesent in seinen „Bergwinkel-Geschichten“ über folgende Begebenheit:

Der Spion von Breitenbach

Der alte Michel aus Breitenbach war in seinen jungen Jahren Fuhrmann im „Löwen“ in Schlüchtern. Eigentlich nannte man ihn einen Hauderer, doch das wisst ihr heutzutage nicht mehr, was damit gemeint ist. Er ging neben seinem vierspännigen, blauen Frachtfuhrwagen her, der unten ein schaukelndes Schiffchen trug, und knallte mit der Peitsche, wenn's der Fulda zuging, und piff wie ein Star bei Sonnenschein auf der Fahrt ins Unterland.

Eines Tages aber – 65 war's – heiß ihn der Löwenwirt seine beste Montur anlegen; denn er sollte einen vornehmen Herrn, der im Gasthaus abgestiegen war mit dem Sonntagskütschlein ins Bayerische nach Kissingen fahren. Frisch balbiert und mit der neuen Mütze setzte er sich auf den Bock, der Herr stieg ein. Michel schnalzte mit der Zunge, und fort ging's in den Sinngrund hinein und

Die Chronik von Breitenbach bei Schlüchtern in Hessen

über die Grenze. Der vornehme Herr saß hinten in der Kutsche, hatte seinen Hut abgenommen und rauchte Zigarren. Als die blauweißen Stücke näherkamen, wurde er lebendig. Er tat seinen Hut wieder auf; dann - - nach rechts und links guckte er sich um, nach hinten und vorn und schrieb alles in ein Büchelchen auf mit einem dicken Bleistift. Auch hatte er eine Landkarte herausgenommen und hielt von Zeit zu Zeit ein langes Rohr ans Auge. So trieb er's ein paar Stunden lang. Als sie in Kissingen angekommen waren, stieg der Herr aus – ein barbarischer Mannskerl war's, und ein Paar Mordsaugen hatte er – und fragte den Michel: „Nun sag' einmal, mein Sohn, was bist du für ein Landsmann?“ Michel sagte: „Ich bin ein Kurhesse.“

„So, ein Kurhesse. Nun, das wirst du die längste Zeit gewesen sein. Das nächste Jahr wird's hier anders, mein Sohn. Verlass dich drauf! Wenn du auch nicht weißt, wer dir's ankündigt.“

Da nahm der Michel die Hand vom Kutschenschlag, salutierte und lachte: „Ich weiß es aber.“

„Was, du kennst mich?“

„Ja“, gab der Michel zur Antwort, „der Löwenwirt hat mir's verraten: Ihr seid der Bismarck.“

Da riss der Fremde aber doch die Augenbrauen hoch! „Alter Freund, reinen Mund gehalten, verstanden!“

Er griff in die Tasche und reichte dem Michel eine Zigarre und zwei blanke Taler, noch ehe die Koffer in den Gasthof gebracht waren.

Die Zigarre hat der Michel auf dem Heimweg geraucht; es war eine starke Sorte. Die zwei Taler halben das Sümmchen abrunden, das er für notwendig hielt, die Frachtfuhre seines Lebens mit gutem Gewissen weiterhin zu zweit zu unternehmen. Er machte Hochzeit mit der Ewelies, und ihr Erstgeborener kam das Jahr darauf richtig schon als Preuß' auf die Welt; denn der Kurfürst von Hessen wurde abgesetzt, und sein Land nahmen die Preußen. Und nun das Merkwürdigste: Als im Juli 66 der preußische General Beyer in Schlüchtern einrückte und einen Tag später ins Bayernland zog, marschierte er genau so, wie der Michel nach Kissingen kutschiert war. Wisst ihr's jetzt, wer ihm die Wege ausspioniert hatte?

Mit der Industrialisierung, der Verbesserung des Verkehrswesens und der Wandlung der Anbaumethoden in der Landwirtschaft verbesserte sich auch der Lebensstandard der Dorfbevölkerung. Hier seien erwähnt: der Bau einer Wasserleitung (1905), eines neuen Schulhauses (1912) und die Anlage einer elektrischen Lichtleitung (1920/21).

Unermüdlich waren Bürgermeister und Bürger bemüht, nicht nur den Anschluss an die Gegenwart nicht zu verpassen, sondern ihrer so oft hart geprüften Gemeinde ein zeitgemäßes Gesicht zu geben. Was auch geschah, der Lebenswille der Breitenbacher blieb stets ungebrochen.

Kloster von Schlüchtern



1914 bis 1918 ließen 21 und 1939 bis 1945 53 Breitenbacher Bürger ihr Leben in den beiden großen Kriegen. Ihrer sei ebenso wie der Persönlichkeiten, die für Breitenbach gewirkt haben, an dieser Stelle in Dankbarkeit und Verehrung gedacht. Am 1. Dezember 1969 wurde die Gemeinde Breitenbach freiwillig ein Stadtteil der damaligen Kreisstadt Schlüchtern, deren Wahrzeichen – das Kloster – in einem Linolschnitt gezeigt wird.